

Flucht ins Autoritäre?

Sozial-psychoanalytische Erklärungen gegenwärtiger politischer Entwicklungen nach Erich Fromm

R A I N E R F U N K



1. Zur Fragestellung

Das Tagungsthema umfasst ein breites Spektrum von Themen – vom Rechtspopulismus über den politischen Rechtsruck, die «autoritären Versuchungen» und die Demokratiekrise bis hin zu möglichen Gegenstrategien. Ich sehe meine Aufgabe darin, vor dem Hintergrund der Erkenntnisse Erich Fromms das Thema «Rechtspopulismus in Europa» in sozialpsychologischer Perspektive zu erörtern.

Fragt man psychologisch, zumal psychoanalytisch, dann tut man bei solchen Themen gut daran, nicht einfach von «Erfahrungen auf der Couch» – also von Erkenntnissen, die man bei einem einzelnen psychisch kranken Menschen gewinnt – auf gesellschaftliche Entwicklungen und Pathologien zu schließen. Man muss erklären können, wie es bei *vielen* Menschen zu ähnlichen Antriebskräften und Strebungen kommt. Dies kann man sinnvollerweise nur tun, wenn man deren gemeinsame Lebensumstände als ausschlaggebend für ihr ähnliches Denken, Fühlen und Handeln begreift, so dass sich das ähnliche Verhalten der Vielen aus ähnlichen neuronalen Strukturen oder – psychologisch formuliert – aus gemeinsamen psychischen Antriebskräften speist.

Es war das Verdienst von Erich Fromm, vor bald 90 Jahren eine eigene sozialpsychologische Methode entwickelt zu haben, mit der sich erforschen lässt, unter welchen wirtschaftlichen, arbeitsorganisatorischen, gesellschaftlichen und kulturellen Erfordernissen es zu welchen psychischen Strukturbildungen kommt. Die den Vielen gemeinsamen psychischen Strebungen, die sie ähnlich denken, fühlen und handeln lassen, begriff er als sozial typische Charakterbildungen – später Gesellschafts- oder Sozial-Charakter genannt (Fromm 1941a, GA I, S. 379–392).

Mitte der 1930er Jahre erkannte Fromm darüber hinaus, dass diese psychischen Strebungen zwar mit angeborenen Affekten, aber nicht ursächlich etwas mit dem von Sigmund Freud favorisierten Sexualtrieb und seinen libidinösen Abkömmlingen zu tun haben. Vielmehr spiegeln sich in ihnen die von Kultur zu Kultur verschiedenen *gesellschaftlichen* Erfordernisse wider, so dass sie *kulturell bedingt* sein müssen.¹ Diese Abkehr von der Triebtheorie Freuds führte dazu, dass Fromms Sozialpsychoanalyse bis in unsere Zeit in der eigenen Zunft auf wenig Gegenliebe stieß.²

Für unsere Fragestellung folgenschwere war die Ablehnung von Fromms Sozialpsychoanalyse durch die Kollegen am Institut für Sozialforschung. Horkheimer, Marcuse und Löwenthal weigerten sich, diesen Neuansatz von Fromm in der institutseigenen *Zeitschrift für Sozialforschung* zu veröffentlichen und drängten 1939 Fromm schließlich aus dem Institut. Damit konnte Adorno die Position als Vordenker für die Programmatik des Instituts endlich übernehmen, die bis Mitte der 1930er Jahre Fromm innehatte. Denn es war nicht Adorno, der das Phänomen des Autoritarismus und des Faschismus mit Hilfe einer autoritären Charakterbildung erklärte, sondern Fromm (1936a; 1941a, GA I, S. 300–322), und zwar 15 Jahre bevor Adornos Untersuchungen zur «Authoritarian Personality» veröffentlicht wurden (Adorno et al. 1950).

Ich erwähne diesen Punkt hier nur deshalb, weil die gegenwärtigen Entwicklungen von verschiedenen Autoren als Rückkehr des Autoritarismus und der autoritären Charakterbildung gesehen werden. Davon kann meines Erachtens nur sehr partiell die Rede sein, nämlich in den Staaten des ehemals autoritär verfassten realen Sozialismus, wo diese autoritäre Tiefenstruktur noch

-
- 1 Damit ist dennoch kein «kulturalistischer» Ansatz gemeint, wie Fromm immer wieder unterstellt wird. Im Gegenteil: «Mein Ansatz war immer ein sozio-biologischer und in dieser Hinsicht von Freuds Ansatz nicht grundsätzlich abweichend. Mein Ansatz steht allerdings in einem scharfen Widerspruch zu jener Art behavioristischem Denken in Psychologie und Anthropologie, das vom Menschen annimmt, er werde als ein leeres Blatt Papier geboren, auf das die Kultur mit ihrem alles durchdringenden Einfluss durch Sitte und Erziehung, das heißt mit anderen Worten, durch Lernen und Konditionierung, ihren Text schreibe.» (Fromm 1990d [1969], GA XII, S. 15.)
 - 2 Erst in den 1980er Jahren bahnte sich, die Ansätze Sullivans und Fromms aufgreifend, in den USA vor allem durch die Arbeiten von Mitchell und Greenberg (1983) ein «Paradigmenwechsel» von einem triebtheoretischen zu einem bezogenheitstheoretischen («relationalen») Erklärungsmodell psychischer Phänomene an, der von den Vertretern der «intersubjektiven Psychoanalyse» (Stolorow et al. 1987) fortgeführt wurde und im deutschen Sprachraum vor allem von Altmeyer und Thomä (2006) propagiert wurde und weltweit durch die Säuglings- und Bindungsforschung seine empirische Bestätigung fand. Vgl. zum Paradigmenwechsel in der Psychoanalyse und zu Fromm Ansatz auch Funk 2011a sowie Funk 2020b.

immer wirksam ist und zum Erfolg von Putin, Orban oder der Partei «Recht und Gerechtigkeit» in Polen beiträgt; sie spielt auch bei uns in der Pegida-Bewegung («Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes»), in rechtsnationalistischen Gruppierungen (wie etwa den sogenannten «Pro-Gruppen» – Pro-Köln usw.), in kulturrassistischen Bewegungen und in Teilen der «Alternative für Deutschland» (AfD) eine Rolle (vgl. auch bpb).

Meines Erachtens erklärt die These von der «Flucht ins Autoritäre», wie Oliver Decker und Elmar Brähler (2018) ihre neueste Dokumentation der Untersuchungen zu rechtsextremen Dynamiken betitelt haben, gerade nicht den Rechtsruck in der Mitte der deutschen Gesellschaft oder in den westeuropäischen Ländern von Schweden bis Italien.³ Hier ist – sozialpsychologisch gesehen – meines Erachtens gerade keine autoritäre Dynamik am Werk. Ich halte im Gegenteil die Deutungen dieser Entwicklungen als «autoritäre Versuche» (so betitelt Wilhelm Heitmeyer (2018) das «Gespenst des rabiaten Rechtspopulismus») kontraproduktiv für ein psychologisch adäquates Begreifen der politischen Entwicklungen und der Versuche, diesen Entwicklungen gegenzusteuern.

Um dies von Erich Fromm her zu begründen, muss ich wenigstens kurz sein Menschenbild skizzieren, das erklärt, warum Menschen von inneren Kräften angetrieben werden und ähnlich denken, fühlen und handeln.

2. Die biologische Verfasstheit des Menschen nach Erich Fromm

Statt das, was den Menschen in seinem Denken, Fühlen und Handeln innerlich antreibt, von einem oder mehreren genetisch gesteuerten Trieben her zu begreifen, versucht Fromm die Frage, von welcher Quelle wir innerlich gesteuert werden, von der besonderen biologischen Verfasstheit des Menschen her zu beantworten. Der Mensch zeichnet sich einerseits durch eine Instinktreduktion, andererseits durch eine hohe Differenziertheit und Plastizität des Gehirns aus, die zu qualitativ neuen Fähigkeiten führen, nämlich dem Bewusstsein seiner selbst und dem Vorstellungsvermögen. Fromm bestreitet dabei nicht,

3 Zwar wird in dieser Dokumentation immer wieder auf Fromms Konzept des autoritären Charakters Bezug genommen, doch meist durch die «Brille» der Operationalisierungen, die Adorno später in seinen Studien vorgenommen hatte. Diese machen das Autoritäre an bestimmten Einstellungen – und damit an behavioralen Größen – fest, während Fromm autoritäres Verhalten immer von der Grundstrebung des Herrschaft Ausübens und des Unterwürfigseins sowie der emotionalen Abhängigkeit her bestimmt und zu operationalisieren versucht. Vgl. Fromms Kritik an Adorno in Fromm und Maccoby 1970b, GA III, S. 262 f. und S. 474.

dass Tiere auch ansatzweise ein Körperbewusstsein haben, intelligent sind und situativ neue Bindungsmuster entwickeln können. Das ist nicht der entscheidende Punkt.

Entscheidend ist, dass der Mensch wegen der Instinktreduktion aus Überlebensgründen gezwungen ist, neue neuronale Netzwerkbildungen bzw. psychische Strukturbildungen zu schaffen, die ein Bezogensein sicherstellen, das seiner biologischen Verfasstheit und neuen Anpassungsfähigkeit entspricht. Für Fromm (1947a; 1955a; 1973a) unterscheidet sich der Mensch vom Tier dadurch, dass er eigene innere Strukturen entwickeln *muss* (die Fromm mit dem psychoanalytischen Begriff des Charakters fasste) und dabei seine neuen geistigen Fähigkeiten zum Einsatz bringen kann. Der Mensch kann nämlich nicht nur körperlich und über seine Sinneswahrnehmungen bezogen sein, sondern mit Hilfe seines Vorstellungsvermögens auch in Gedanken, durch Ideen und Vorstellungen sein Bedürfnis nach Bezogenheit befriedigen. Und weil nur der Mensch sich selbst zum Gegenstand der Erkenntnis machen kann, ist er auch fähig, mit Hilfe seines Vorstellungsvermögens Bezogenheitsformen zu entwickeln, die es in der physischen Realität so nicht gibt – die also Artefakte, geistig, fiktiv bzw. virtuell sind: Er kann kreativ sein und Kultur schaffen und er kann destruktive Formen der Bezogenheit entwickeln und eine Lust daran haben, grausam oder gewalttätig zu sein, wie dies im Tierreich unbekannt ist.

3. Warum Menschen sich identisch und einer sozialen Gruppe zugehörig fühlen müssen

Ohne hier weiter ins Detail gehen zu können (vgl. vor allem Fromm 1973a; Funk 2018) möchte ich doch einige psychologische Konsequenzen benennen, die sich nach Fromm aus der biologischen Verfasstheit des Menschen ergeben, nämlich gezwungen, aber auch fähig zu sein, eigene Formen des Bezogenseins zu entwickeln. Ich wähle hier drei Folgerungen aus, die für unsere Fragestellung – politischer Rechtsruck und Rechtspopulismus – von besonderer Bedeutung sind.

a) Das psychologische Kernproblem des Menschen ist sein Bezogensein und die Art seines Bezogenseins

Wie nicht nur Fromm annimmt, sondern von der Evolutionsbiologie, der Säuglings- und Kleinkindforschung sowie der Bindungsforschung inzwischen vielfältig empirisch bestätigt wurde (vgl. etwa Altmeyer 2016, S. 185–202), ist das *psychologische Kernproblem* des Menschen darin zu sehen, dass er sich auf

irgendeine Weise als *bezogen erleben* muss und psychisch schwer krank wird, wenn ihm dies (etwa durch Einzelhaft, gesellschaftliche Ächtung, soziale Isolierung, Mobbing usw.) streitig gemacht wird. Manchen bleibt als Ausweg nur das Verrücktwerden, also das Halluzinieren einer anderen, für die Betroffenen nicht so bedrohlichen Welt.

Auch wenn viele heute die ganze Welt nur noch als Resonanzraum erleben und man die Internet-Connectedness und das mediale Verbundensein zu menschlichen Grundbedürfnissen zählt, so artikuliert sich gerade in rechtspopulistischen Parolen der unverhohlene Wunsch, andere durch gesellschaftliche Isolierung, Ächtung, Ausgrenzung und «Ausbringung» zu vernichten, indem man ihnen die Befriedigung des existenziellen Bedürfnisses nach Bezogenheit zu vereiteln versucht. Ich möchte damit nur andeuten, worin in psychologischer Perspektive die Bedrohung durch rechtspopulistisches Denken und Handeln zu sehen ist.

Das Beispiel macht aber deutlich, dass in gleicher Weise gilt, dass das psychologische Kernproblem des Menschen nicht nur das Bezogensein, sondern auch die *Art seines Bezogenseins* ist. Hinsichtlich der Art des Bezogenseins gilt, dass sich der Mensch von anderen Menschen und Kräften in dem Maße unabhängig machen kann, als er sein Bedürfnis nach Bezogenheit mit Hilfe seiner eigenen körperlichen, kognitiven und emotionalen Kräfte befriedigt. Die körperlichen Eigenkräfte sind für die geistigen und psychischen Eigenkräfte in zweifacher Hinsicht modellhaft: Je mehr ein Mensch seine Eigenkräfte praktiziert, desto stärker werden diese Eigenkräfte, selbst zu denken, eigene Gefühle zu spüren, etwas selbst zu wollen, Interessen zu entwickeln und aus eigenem Antrieb zu handeln. Fromm hat diese Art des Bezogenseins «produktiv» und die entsprechende Charakterorientierung einen «produktiven Charakter» genannt (vgl. Fromm 1947a, GA II, S. 56–71); und es gibt eine angeborene Tendenz, die Möglichkeiten auch tatsächlich entwickeln zu wollen («Biophilie», vgl. Fromm 1964a, GA II, S. 185–187).

b) Die Notwendigkeit, auf ein soziales Umfeld bezogen zu sein und sich zugehörig zu erleben

Eine zweite Konsequenz, die sich aus Fromms Ansatz beim Bezogenseinmüssen für unsere Fragestellung ergibt, betrifft das *Bezogensein auf ein soziales Umfeld*. Fromm hat das generelle Bedürfnis nach Bezogenheit in seinem Buch *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955a, GA IV, S. 20–50) auf seine verschiedenen Objekte hin reflektiert: Jeder Mensch muss immer sein Bedürfnis befriedigen, auf die Wirklichkeit, auf andere Menschen, auf ein soziales Umfeld, auf sich selbst und auf einen Rahmen der Orientierung und auf ein Objekt der Hin-

gabe bezogen zu sein. Das Bedürfnis, nicht nur auf einzelne Andere bezogen zu sein, sondern auf eine Gruppe, der sich der Mensch zugehörig fühlt, hat Fromm als *Bedürfnis nach Verwurzelung* (need for rootedness) (ebd., S. 31–46) beschrieben.

Diese Betonung des Menschen als eines schon immer sozialen Wesens, das nicht ohne ein – zumindest vorgestelltes – soziales Umfeld leben kann, ergibt sich für Fromm ebenfalls aus der biologischen Verfasstheit des Menschen. «Für den Menschen als *Menschen*» sagt Fromm in *Jenseits der Illusionen* (1962a, GA IX, S. 119), «grenzt das Gefühl völligen Alleinseins und völliger Abgesondertheit an Wahnsinn.» Jeder Mensch muss sich deshalb einer Gruppe zugehörig fühlen und sein Bedürfnis nach einer sozialen Identität befriedigen. Ein solches soziales Bezogenseinmüssen trifft auch für hochgradig individualisierte Individuen zu, ja selbst für solche, die sich gezielt von jeder Gruppenzugehörigkeit distanzieren. Psychologisch betrachtet, sind Menschen, die sich gezielt von allen sozialen Gruppierungen distanzieren, weiterhin mit ihrer Gruppenzugehörigkeit befasst.

Die Relevanz des Bedürfnisses nach sozialer Identität wird sofort deutlich, wenn Menschen spüren, dass sie vergessen werden und dass sie entwertet, abgeschrieben, bedeutungslos, erfolglos, zu Versagern und Verlierern gemacht werden. Sie fühlen sich zutiefst in ihrer Sozialität bedroht und versuchen den Wahnsinn sozialer Isolierung durch die Zugehörigkeit zu Macht, Gewalt und/oder Überlegenheit symbolisierenden Gruppen zu kompensieren. Viele empirische Untersuchungen zu rechtsextremen Gruppierungen zeigen, dass deren Anhänger überwiegend aus Schichten und Milieus kommen, die ins Prekariat und in eine soziale Bedeutungslosigkeit gerutscht sind.

c) Die Notwendigkeit, auf sich selbst bezogen zu sein und sich identisch zu erleben

Fromms Ansatz beim Bezogenseinmüssen und bei der Art seines Bezogenseins erweist sich darüber hinaus als besonders fruchtbar, wenn es um die Notwendigkeit geht, auf sich selbst bezogen zu sein und sich identisch zu erleben. Das Bedürfnis, auf sich selbst bezogen zu sein, hat nichts mit Egoismus, Selbstsucht oder Narzissmus zu tun, sondern mit der Tatsache, dass der Mensch sich selbst zum Objekt machen kann – und muss.

Die Befriedigung dieses Bedürfnisses setzt voraus, dass es innere Vorstellungen und verinnerlichte Bilder von dem gibt, wer ich bin, wer ich sein möchte, wer ich nicht sein möchte, wer ich werden möchte und wie ich mich wert erleben kann. Ohne solche verinnerlichteten Bilder gibt es kein positives oder negatives Selbsterleben, kein Identitätserleben und kein Selbstwerterleben.

Nun leben wir in einer Zeit, in der alles flexibilisiert wird, in der Multi-Kulti angesagt ist und in der es kaum noch feste Außenhalte gibt, so dass auch das Identitätserleben zunehmend flexibel zu gestalten ist: Man ist bei der Arbeit ein anderer als zuhause, beim Einkaufen oder Sport ein anderer als in der Familie und in persönlichen Beziehungen ein anderer als bei geschäftlichen Kontakten. Die große Kunst besteht darin, nicht nur in Rollen zu schlüpfen, sondern selbst zu vergessen, wer man ist, um ganz kreativ und authentisch sich hier als der und dort als ein völlig anderer zu erleben. Zweifellos setzt diese «spielerische» Art, das Bedürfnis nach einem Identitätserleben zu befriedigen, ein hohes Maß an Individualisierung, Selbstbestimmung und Unabhängigkeit voraus. Sie ist kaum von Menschen zu erwarten, die sich nur in Abhängigkeit von inneren Zwängen oder von äußeren Erwartungen und fremddefinierten Rollenzuschreibungen selbst erleben können.

Man ist bei der Arbeit ein anderer als zuhause, beim Einkaufen oder Sport ein anderer als in der Familie und in persönlichen Beziehungen ein anderer als bei geschäftlichen Kontakten.

In psychologischer Perspektive ist auch das gesellschaftlich so favorisierte flexible Identitätserleben durchaus eine Möglichkeit, das Bedürfnis nach einem Identitätserleben zu befriedigen – und gerade kein Beweis dafür, dass das Bedürfnis nach einem Identitätserleben der Vergangenheit angehört. Nur in seltenen Fällen führt der spielerische Umgang mit multiplen Identitäten und Persönlichkeiten zu einer tatsächlichen Identitätsdiffusion. Die Folge ist dann eine schwere psychiatrische Erkrankung, wie etwa das Schicksal von Daniel Küblböck deutlich macht.

Nun gibt es sowohl bei deutschen als auch bei Menschen aus anderen Ländern und Kulturen nicht wenige, die für sich selbst eine solche Flexibilisierung des Identitätserlebens in erster Linie als Bedrohung erleben. Dies führt dazu, dass man sich von fremden oder nicht-definierbaren Identitätskonstruktionen aggressiv-selbstbehauptend abzugrenzen versucht, um das Erleben der eigenen Identität zu sichern.

Dabei lassen sich psychologisch folgende Varianten beobachten: (1) einerseits kommt es zu einem Rekurs auf *autoritär-nationalsozialistische, islamophobe und antisemitische* Symbolisierungen des Nationalen (erkenntlich an der Bevorzugung rassistischer und nationalsozialistischer Symbolisierungen von Deutschtum, Herrschaft, Führung, Pflicht und Gehorsam), (2) andererseits zur Ausbildung patriotischer und nationalistischer Größenfantasien, bei der die Idealisierung des Eigenen immer mit der Entwertung von allem einhergeht, was fremd ist bzw. nicht zum Eigenen zählt. Die Identität wird also durch eine *narzisstische* Größenvorstellung von der eigenen Familie, der eigenen Gruppe

bzw. der eigenen Nation gesichert. (Ich komme auf den Unterschied zwischen der autoritären und der narzisstischen Sicherung des Identitätserlebens noch ausführlich zurück.)

Bei Menschen aus anderen Ländern und Kulturen, die ein fremdes oder flexibilisiertes Identitätserleben als existenziell bedrohlich wahrnehmen, zeigt sich die Abgrenzung zur Sicherung des eigenen Identitätserlebens darüber hinaus oft auch (3) darin, dass sie *Zuflucht zu Binnenkulturen* nehmen. Solche Binnenkulturen scheinen psychologisch umso wichtiger zu sein, als Menschen ihr eigenes Ich nur in Übereinstimmung mit dem Wir der Familie, der Sippe, der Tradition, der Religion bzw. religiöser und politischer Instanzen erleben können. Ein autonomes individuelles Leben in Unabhängigkeit scheint ebenso gefährlich zu sein wie ein selbstbestimmtes flexibilisiertes Identitätserleben. Nur so ist meines Erachtens nachvollziehbar, warum ein so hoher Prozentsatz von in Deutschland lebenden türkischen Wählern sich politisch für ein Programm entscheidet, das die individuellen Freiheiten massiv einschränkt.

Dass diese Binnenkulturen ein besonderer Dorn im Auge nationalistischer Deutscher sind, muss nicht weiter erläutert werden. Auch erhellt aus der kurzen Skizze der drei Sicherungssysteme, dass diese ganz unterschiedliche Ziele verfolgen, weshalb es zum Beispiel in der AfD zu heftigen parteiinternen Querelen kommt.

Die drei genannten Sicherungssysteme für das Identitätserleben – das autoritäre, das narzisstische und der Rekurs auf kollektiv organisierte Binnenkulturen – sind offensichtlich Reaktionen auf politische Veränderungen sowie Modernisierungsschübe in Wirtschaft und Gesellschaft, die von den Betroffenen aus unterschiedlichen Gründen nicht mitvollzogen werden können. Ich spreche hier bewusst von «Sicherungssystemen», um sich identisch und einer sozialen Gruppe zugehörig erleben zu können, eben weil jeder Mensch sich identisch und zugehörig erleben muss, wenn er nicht verrückt werden will.

Dass dies notfalls auf eine freiheitsberaubende, unsolidarische oder gar menschenverachtende Weise geschieht, wird dabei nicht ausgeblendet. Doch geht es zunächst darum, eine Ahnung zu bekommen, aus welcher psychischen Not heraus es zu solchen, den sozialen Frieden bedrohenden Entwicklungen kommt. Die richtigen «Gegenmittel» gegen rechtspopulistische Entwicklungen lassen sich erst dann finden, wenn man die psychische Situation der Betroffenen einigermaßen adäquat erfasst und «mitgespürt» hat.

Ich möchte mich deshalb in einem weiteren Schritt noch etwas intensiver mit der autoritären und der narzisstischen Reaktion zur Sicherung des eigenen und sozialen Identitätserlebens beschäftigen. Denn nur, wenn man die psychische Dynamik einigermaßen erkannt hat, die Menschen für rechtsextreme, nationalistische und rechtspopulistische Ideen und Programme empfänglich

macht, lässt sich ein – letztlich kontraproduktiver – Aktionismus vermeiden, der sich darin erschöpft, nur *gegen* Rechtspopulismus und Fremdenfeindlichkeit, Nationalismus und Gruppennarzissmus Position zu beziehen.

4. Sozialcharakterologische Muster rechtsextremer und rechtspopulistischer Identitätssicherung

Warum jemand für rechtsextreme und rechtspopulistische Positionen empfänglich ist, kann sehr individuelle Gründe haben, die sich nicht auf das Verhalten einer Gruppe übertragen lassen. So verschieden die persönlichen Gründe sein können, das Identitätserleben sichern zu müssen, so verschieden können auch die psychischen Lösungen sein, die jemand für rechtsextreme Botschaften empfänglich machen. In sozialpsychologischer Perspektive sind jene psychischen Sicherungsstrategien von Interesse, die sich bei vielen Menschen beobachten lassen und deshalb – wie Fromm sagt – einer gesellschaftlichen Charakterbildung entsprechen, die viele Menschen ähnlich denken, fühlen und handeln lässt.

Sozialcharakterbildungen sind *biologisch* als neuronale Netzbildungen zu verstehen, die mit den emotionalen Zentren verknüpft sind. Sie lassen viele Menschen das mit Lust und Leidenschaft denken, fühlen und handeln, was eine bestimmte Gesellschaft oder bestimmte gesellschaftliche Gruppierungen für ihren sozialen Zusammenhalt brauchen. In die Sprache der Psychologie übersetzt, ist eine Sozialcharakterorientierung eine innere psychische Strukturbildung, die unserem Verhalten eine bestimmte Intentionalität, Motiviertheit und Leidenschaftlichkeit verleiht. Ihre Entstehung verdanken Sozialcharakterbildungen den Erfordernissen des Wirtschaftens, der Produktionsweise, der Arbeitsorganisation, des kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenlebens und – in zunehmendem Maße – den technischen Möglichkeiten und Zwängen.⁴

4 Wenigstens angedeutet sei hier, dass nach Fromm eine Charakter-Orientierung als eine *Grundstrebung* zu verstehen ist, die den Charakterzügen eine bestimmte Intentionalität verleiht und sämtliche daraus angetriebenen Verhaltensweisen eines Menschen bestimmt. Bei der autoritären Orientierung etwa gehe es um das (sadistische) Ausüben von Herrschaft und um eine auffällige Unterwürfigkeit. Ob in einer bestimmten Verhaltensweise – etwa dem Fasziniertsein von Machtausübung – tatsächlich eine autoritäre Grundstrebung am Werk ist, muss sich etwa daran messen lassen, ob der oder die Betreffende mit der Machtausübung Abhängigkeit und Unterwürfigkeit erzeugen will, blinden Gehorsam einfordert, Schuldgefühle produzieren und jeden Eigenwillen des Anderen zum Schweigen bringen will. Wenn dies nicht zutrifft, handelt es sich auch nicht um ein Verhalten, das von einer autoritären Orientierung gespeist wird. – Diese Fokussierung

Sehr ausführlich hat sich Erich Fromm selbst mit dem Entstehungszusammenhang und dem Erscheinungsbild des autoritären Charakters (1936a; 1941a), des hortenden Charakters (1970b) und der Marketing-Orientierung (1947a) befasst sowie mit dem Erscheinungsbild der narzisstischen Charakterorientierung bei Einzelnen und bei Gruppen (1964a). Beim autoritären und beim narzisstischen Sozialcharakter kommt es – wenn auch aus völlig unterschiedlichen Gründen – zu massiven Anfeindungen und Ausgrenzungen anderer, die sich in rechtsextremen und rechtspopulistischen Positionen wiederfinden, und deshalb in ihrer psychischen Dynamik noch etwas genauer beleuchtet werden sollen.

a) Der autoritäre Sozialcharakter

Von autoritärer Orientierung in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, aber auch im psychologischen Sinne, spricht Fromm dort, wo das Bezogensein auf andere, auf sich selbst, auf die Umwelt, die Arbeit usw. durch die (sadistische) Ausübung von *Herrschaft* und durch die (masochistische) Ausübung von *Unterwürfigkeit* gekennzeichnet ist, Herrschende und Unterwürfige zugleich aber symbiotisch aufeinander angewiesen sind.

Richten wir zunächst den Blick auf den *sadistischen* Aspekt und hier auf die *Ausübung von Herrschaft im Umgang mit anderen*. Hier lassen sich nach Fromm (1941a, GA I, S. 301) drei Erscheinungsbilder unterscheiden: (1) Entweder will man andere abhängig machen und halten, um sie mit Gewalt gefügig zu machen bzw. besserwisserisch und fürsorglich zu bevormunden, (2) oder man will andere materiell oder emotional ausbeuten und ausnutzen, (3) oder man hat eine Lust daran, andere leiden zu machen oder leiden zu sehen, sie zu verletzen, ihnen gegenüber grausam zu sein, sie zu beschämen oder zu demütigen.

Im *Umgang mit sich selbst* zeigt sich der sadistische Aspekt des Autoritären darin, dass der eigene Körper, dass Affekte und Gefühle, alles Eigenwillige, Triebhafte und Lustvolle als «innerer Schweinehund» gesehen wird und beherrscht werden muss. Herrschaft wird also als Selbstbeherrschung ausgeübt, die – verinnerlicht – vom autoritären Gewissen wahrgenommen wird, das dann rigide und mit unerbittlicher Schärfe Disziplin, Gefolgschaft und Gehorsam fordert.

auf die Grundstrebung erklärt auch, warum Fromm die Untersuchungen Adornos et al. (1950), die mit vorformulierten Antworten arbeiteten, kritisiert: Sie würden «nicht genügend zwischen Ideologie und Charakter» unterscheiden und erschwerten die Unterscheidung zwischen «emotionalen Haltungen» und «nicht konventionellen Meinungen oder Ideologien» (1970b, GA III, S. 474).

Der andere Aspekt des Autoritären, das masochistisch *Unterwürfige*, zeigt sich *im Umgang mit anderen* in der Idealisierung jener Autoritäten, die einen führen, leiten, beschützen und versorgen, gnädig sind, und die Weisungen und Befehle erteilen sollen: Der König ist über alle Zweifel erhaben, die Partei hat immer Recht, das Lehramt ist unfehlbar, die wissenschaftliche Theorie ist unangreifbar. Dabei wird die Unterwerfung unter eine starke oder fürsorgliche Hand gerne als Liebe, Treue, Dankbarkeit rationalisiert.

Im *Umgang mit sich selbst* äußert sich die Unterwürfigkeit im Verzicht auf eigene Ansprüche und Rechte, auf Selbstbestimmung, Abgrenzung und Eigensein und geht mit Selbstverleugnung und Selbstlosigkeit, Minderwertigkeits- und Unwertgefühlen, Schuldgefühlen und Strafängsten, Impotenz- und tiefen Ohnmachtsgefühlen einher.

Im Blick auf die *Organisation von Gruppen und Institutionen* zeichnet sich diese durch eine Hierarchie von Oben und Unten sowie durch ein starkes hierarchisches Gefälle aus, durch eine differenzierte Befehls- und Gehorsamsstruktur bei der Führung der Gruppe oder Institution sowie durch Rituale der Überlegenheit und des Machtbeweises auf der einen und durch Rituale der Unterwürfigkeit, Idealisierung und Ehrerbietung («Führerkult») auf der anderen Seite.

Für manche klingt es etwas verwirrend, dass die sadistische und die masochistische Seite prinzipiell zugleich in autoritären Menschen vorhanden sein soll; tatsächlich gibt es ganz unterschiedliche Möglichkeiten der Verteilung. Am vertrautesten ist uns die Verteilung auf unterschiedliche Menschen wie etwa beim autoritären Familienvater, der bei der Arbeit gegenüber seinen Vorgesetzten unterwürfig und gehorsam ist und seine Pflicht tut, gegenüber seinen Kindern dagegen als «Oberhaupt» der Familie Herrschaft ausübt, die Frau als Untertanin behandelt, die Kinder züchtigt und jeden Ungehorsam und Eigenwillen bestraft. Diese Art der Verteilung liegt der Redewendung zugrunde, dass der Autoritäre wie ein Radfahrer nach oben buckle und nach unten trete.

Es gibt aber auch noch ganz andere Verteilungen der beiden Aspekte des Autoritären. Vor allem im Religiösen wurde das Unterwürfige auf Gott, die Gebote und die Kirche hin gelebt, zum Teil auch gegenüber anderen Menschen, für die man sich ganz hingab und «opferte», während das Herrschaft Ausübende sich gegen die eigene Person, den eigenen Willen, die eigenen Lustbarkeiten richtete. Diese wurden systematisch bekämpft mit Selbstanklagen und Schuldbekennnissen. War der Kampf erfolgreich, dann kehrte das Sadistische verinnerlicht als «beißendes» schlechtes Gewissen und rigides Über-Ich wieder, das einen selbst, aber auch andere ohne Unterlass quälen konnte. Fromm (1947a, GA II, S. 93–101) begriff deshalb das Über-Ich als Verinnerlichung von äußerer Herrschaft, wie sie für autoritäre Systeme typisch ist.

Wie immer die beiden Aspekte des Autoritären in Erscheinung treten, sie gehören zusammen und zeichnen sich durch eine gegenseitige Abhängigkeit voneinander aus, die Fromm mit dem Begriff der «Symbiose» zu fassen versuchte. Damit ist eine emotionale Abhängigkeit voneinander gemeint, die vom Herrschaft Ausübenden natürlich nicht zugegeben wird, vom Unterwürfigen dafür umso stärker in Ergebenheits-, Dankbarkeits- oder Angewiesenheitsbekundungen und -Ritualen zum Ausdruck gebracht wird. (Bei Herrschaft Ausübenden – etwa bevormundend-überfürsorglichen Müttern – kam es in der Vergangenheit deshalb häufig zu depressiven Einbrüchen, wenn sich die Kinder von der bevormundenden Fürsorglichkeit definitiv losgesagt haben und ihre eigenen Wege gegangen sind.)

Fromm hat eine äußerst plausible Erklärung der psychischen Dynamik geliefert, die das autoritäre System in Gang hält und stabilisiert. Sie lässt sich so beschreiben: Der Unterwürfige entledigt sich auf Druck des Herrschenden dadurch jener autonomen Eigenkräfte, die ihn selbst kompetent, wissend, stark, eigenständig, frei sein lassen, dass er sie auf die Autorität projiziert. *Diese* ist nun mächtig, weise, erhaben, stark, fürsorglich, wohlwollend, gnädig usw. Dadurch, dass der Unterwürfige sich gleichzeitig der Autorität unterwirft, um mit ihr symbiotisch verbunden zu sein, gelingt es ihm, an seinen auf die Autorität projizierten Eigenkräften sekundär wieder Anteil zu bekommen. Er kann sich selbst aber nur gut, wertvoll und vermögend fühlen, insofern er dies alles jemand anderem verdankt.

Auch der Herrschaft Ausübende projiziert etwas und macht sich abhängig: Er projiziert sein eigenes Unvermögen, seine Defizite, seine Ohnmachtsgefühle auf die sich ihm Unterwerfenden. Diese sind nun der Inbegriff von allem Schwachen, für das der Autoritäre nur Verachtung übrig hat. Wehe aber, die Unterwürfigen werden ungehorsam, aufmüpfig und fangen zu rebellieren an. Dann ist das symbiotische Gefüge in Gefahr und merkt der Herrschaft Ausübende, wie abhängig er vom Wohlwollen und Gehorsam der Unterworfenen ist. Also wird er mit noch mehr Unterwürfigkeitsforderung sie erneut zum Gehorsam zwingen wollen.

Dass dies sich gesellschaftlich nicht mehr durchsetzen ließ, dafür stehen im damaligen Westdeutschland die sogenannten 1968er Jahre und das Ende der autoritären Pädagogik. Versteht man den Autoritarismus so, wie ich ihn von Fromm her eben skizziert habe, dann ist die heute von vielen bevorzugte Deutung gegenwärtiger Machtstrukturen und rechtsextremer und rechtspopulistischer Entwicklungen als «Flucht ins Autoritäre»⁵ wenig überzeugend (um

5 So Decker und Brähler 2018, sowie andere, meist in der Tradition der Untersuchungen von Adorno stehende Autoren; von der Wiederkehr des Autoritären spricht aber auch

dies vorsichtig auszudrücken). Menschen lassen sich ihren Wunsch nach Selbstbestimmung, Selbstbehauptung, Genießen und Fairness nicht mehr streitig machen und schon gleich gar nicht mit Schuldgefühlen belegen. Das Züchtigen von Kindern ist gesetzlich verboten und die Frauen, die ihren Männern mit gesenktem Blick zu Diensten sind, gibt es höchstens noch in Männerfantasien und auf Pornoseiten. Vor allem aber sind die emotionale Unterwürfigkeit unter und die emotionale Abhängigkeit von Autoritätspersonen, die das A und O autoritärer Bindung sind, Vergangenheit.

Ich habe bereits angedeutet, dass aus dem Erbe des autoritär organisierten Realen Sozialismus noch immer eine gewisses Maß an autoritären Bezogenheitsmustern am Werk ist; auch ist nicht zu leugnen, dass sich in besonders geschützten Institutionen (etwa des Rechts, der Kirchen, des Gesundheitswesens) noch immer Relikte einer autoritären Organisation finden lassen. (Erkennbar sind solche Residuen zum Beispiel daran, dass man Patienten in den Praxen und in den Kliniken immer nur etwas erlaubt: «Dann dürfen Sie mit diesen Unterlagen zum EKG gehen, dann dürfen Sie hier Platz nehmen; wenn dann der Herr Doktor gekommen ist, dürfen Sie sich ausziehen und nach der Untersuchung dürfen Sie sich wieder anziehen.») Vom Frommschen Denkansatz her ist es aber zweifellos so, dass eine Sozialcharakter-Orientierung ihre *Prägung* vor allem durch die Erfordernisse des Wirtschaftens und der Vergesellung erhält. Die Etablierung und Stabilität einer autoritären Gesellschafts-Charakterorientierung setzt deshalb hierarchisch organisierte Herrschaftsstrukturen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft voraus. Deutlich erkennbar war diese autoritäre Struktur im politischen Bereich im Absolutismus, im preußischen Staat und in Diktaturen wie etwa dem Dritten Reich oder bis vor 30 Jahren in den Staaten des real existierenden Sozialismus.

Manche verweisen zur Begründung für den anhaltenden Autoritarismus auf die gegenwärtige Inflation des Bürokratismus und der «Verwaltungsmanie» mit ihren Steuerungsinstrumenten – etwa den oft sadistisch anmutenden Controlling-Systemen. Dass sich Menschen weiterhin von Machtansprüchen bedroht fühlen und dass rücksichtslos Macht ausgeübt wird, um erfolgreich zu sein und Rendite zu machen, kann nicht angezweifelt werden. Nur taugt das Erklärungsmodell des Autoritarismus dafür nicht, weil die treibende Kraft nicht das sadistische Unterwürfigmachenwollen ist. Im Gegenteil, unterwürfige Menschen, die immer nur auf die nächste Order von oben warten, sind kontraproduktiv in einem System, das die höchste Leistung und ein hohes Maß an Unternehmertum und Selbstunternehmertum von den Mitarbeiter*innen verlangt.

zum Beispiel Andreas Peglau (2017), der den politischen Rechtsruck mit Hilfe von Wilhelm Reich zu erklären versucht.

Fromm hat schon vor bald 50 Jahren darauf hingewiesen, dass der moderne Bürokrat weniger von der Ausübung von Herrschaft angezogen wird als vielmehr von der quasi-maschinellen, formalistischen und toten Art des Umgangs mit sich und mit anderen, die für den nekrophilen Charakter typisch ist. «Der moderne Bürokrat ist kein plötzlich liebenswürdig gewordener Sadist, sondern er erlebt sich als Ding, so wie andere Menschen für ihn auch lediglich Dinge sind.» (1973a, GA VII, S. 267 Anm.) Auch wenn es reizvoll wäre, diesen Gedanken weiterzuverfolgen und für die Frage der rechtsextremen und rechtspopulistischen Entwicklungen fruchtbar zu machen, soll es im Folgenden stattdessen um jene Sozialcharakter-Orientierung gehen, die aus der Frommschen Perspektive am besten erklären kann, wie es zu den aktuellen politischen Entwicklungen kommt – nämlich um den narzisstischen Sozialcharakter.

b) Der narzisstische Sozialcharakter

Eingangs wurde ausführlich dargelegt, dass jeder Mensch, um nicht verrückt zu werden, seine psychischen Bedürfnisse nach einem individuellen und nach einem sozialen Identitätserleben befriedigen muss, und zwar zunächst unabhängig davon, auf welche Weise er versucht, sich selbst identisch und wert zu erleben, und wie er es anstellt, sich einer sozialen Gruppe zugehörig zu fühlen. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse hat mit Narzissmus zunächst überhaupt nichts zu tun, sondern verdeutlicht, dass jeder Mensch auch innere psychische Strukturen ausbildet, die die Bezogenheit auf sich selbst und seine soziale Umwelt regelt.

Es wurde allerdings auch bereits angesprochen, dass es zur kompensatorischen Ausbildung von Sicherungssystemen für das Selbsterleben kommt, wenn die Selbstregulierung – also die eigene Art, auf sich selbst bezogen zu sein und sich einer sozialen Gruppe zugehörig zu fühlen – zum Beispiel durch eine zu umfassende Flexibilisierung sämtlicher Lebensbezüge bedroht wird. Fragen wir aber noch einmal umfassender, aus welchen Gründen sich Menschen zunehmend in ihrem individuellen und sozialen Selbsterleben bedroht fühlen, um dann zu verdeutlichen, wie eine narzisstische Neukonstruktion des Selbst- und Selbstwerterlebens aussieht und warum hierfür rechtsextreme und rechtspopulistische Angebote besonders attraktiv sind.

(1) Gründe für die Bedrohung des Selbsterlebens

Wie bei allen Sozialcharakterbildungen geht es auch bei der narzisstischen nicht darum, besondere individuelle Defizite (wie etwa eine unempathische Mutterbeziehung oder die permanente Spiegelung durch den Vater, ein Ver-

sager zu sein) namhaft zu machen, die bei diesem bestimmten Menschen zu einer narzisstischen Neukonstruktion seines Selbst führt, sondern solche Faktoren zu benennen, die bei vielen Menschen als Bedrohung des Selbst- und Selbstwerterlebens gespürt werden und sie für angebotene narzisstische Neukonstruktionen empfänglich machen.

Die allseits wahrnehmbare Globalisierung wird von vielen nicht nur als Segen empfunden, sondern auch als Bedrohung – etwa wenn der Arbeitsplatz verloren geht, weil in Bangladesch um Vieles billiger produziert werden kann und auf jedem zweiten Produkt, das man in Händen hält «Made in China» steht oder wenn deutsche Firmen von Chinesen aufgekauft werden oder wenn allmächtige Investoren auf Einkaufstour gehen und einem nicht nur neue Chefs vor die Nase setzen, sondern auch mehr Leistung wollen, damit die Investoren eine bessere Rendite kassieren können.

Angst macht vielen Menschen, dass Europa nicht nur wirtschaftlich und politisch hinten runter fällt, sondern dass auch das aufgeklärte abendländische Denken mit seinem Vorrang für die Vernunft im Kampf der Kulturen den Kürzeren zieht.

Der selbstmörderische Terrorismus hat enorm zur Destabilisierung unseres Selbsterlebens beigetragen. Man kann heute eben nicht mehr damit rechnen, dass jeder Mensch letztlich überleben will. Bis vor wenigen Jahrzehnten war es höchstens als äußerst seltene psychotische Wahnhandlung vorstellbar, dass jemand sich in die Luft jagt, um möglichst viele Menschen mit in den Tod zu reißen. Selbst der Terror der RAF war zielgerichtet und nicht blindlings mörderisch.

Das Gefühl, ohnmächtig bedrohlichen Entwicklungen ausgesetzt zu sein, ohne wirksam gegensteuern zu können, ist allgegenwärtig angesichts der Umweltzerstörung, der Erderwärmung, der zunehmenden Flüchtlingsströme, der Stellvertreterkriege, des nicht bremsbaren Finanzkapitalismus, der erneuten atomaren Aufrüstung, der immer noch größer werdenden Ungerechtigkeit, des Siegs von Politikern, die maligne narzisstisch sind, usw.

Sich auf breiter Linie ohnmächtig zu erleben, schwächt das Selbsterleben und das Selbstwerterleben der Vielen und lässt verzweifelt nach Auswegen suchen, sich seiner selbst zu versichern und sich wert, stark und sicher erleben zu können.

Es gibt aber in sozial-psychoanalytischer Perspektive noch ganz andere Gefährdungen des Selbsterlebens, die uns in der Regel nicht bewusst oder nur halbbewusst sind. Gemeint sind damit Effekte, die andere Sozialcharakterbildungen auf das Identitätserleben und das Selbstwerterleben haben.

Bereits 1947 hat Fromm eine Sozialcharakter-Orientierung beschrieben, die heute auf weiten Strecken die autoritäre abgelöst hat. Ihre Grundstrebung ist, die eigenen Produkte, aber auch sich selbst so zu präsentieren, dass man

damit auf dem Markt und bei anderen erfolgreich ist. Alles orientiert sich also an der Frage des Marketings, auch da, wo es um Persönlichkeitsmerkmale und persönliche Eigenschaften geht.

Es geht bei diesem *am Marketing orientierten Sozialcharakter* also darum, sich jene Fähigkeiten, Eigenschaften und Verhaltensweisen anzueignen, anzutrainieren oder doch wenigstens zur Schau zu stellen, die einen erfolgreich machen und beim anderen gut ankommen lassen. Weil für eine solche Zielsetzung die eigenen kognitiven und emotionalen Fähigkeiten meist kontraproduktiv sind (denn man findet andere auch blöd, langweilig, schmarotzend, destruktiv, eingebildet und sich selbst vielleicht schüchtern, ängstlich, egoistisch, voller Zweifel und von nicht gerade attraktivem Aussehen) muss das Eigene kaschiert und verdrängt werden und durch marktgängige positive, wertschätzende, lobende, schmeichelnde Kommunikationen ersetzt werden, die mit einem selbst oder der tatsächlichen Wahrnehmung des Anderen in der Regel kaum noch etwas zu tun haben.

Das Selbsterleben sowie das Selbstwerterleben haben bei der Marketing-Orientierung ihren Grund nicht mehr in den eigenen, meist ambivalenten Fähigkeiten und Gefühlen, sondern im Echo des Erfolgs, der Anerkennung durch andere oder der erhaltenen Smilies. Unbewusst nehmen wir sehr wohl die existenzielle Abhängigkeit vom Erfolg und von wohlwollenden Anderen wahr und wissen wir um diese Gefährdung unseres Selbsterlebens. Solange man fähig ist, sich selbst zu optimieren und das Spiel auf der Gewinnerseite mitzuspielen, lässt sich so leben. Kommt allerdings etwas Unvorhergesehenes hinzu und rutscht man durch Krankheit, Beziehungsabbrüche, Verlust des Arbeitsplatzes oder finanziellen Misserfolg auf die Verliererseite, dann bleibt für viele nur noch der Ausweg, ihr sowieso schwaches Selbsterleben durch eine narzisstische Neukonstruktion zu stabilisieren.

Bevor ich darauf zu sprechen komme, möchte ich noch ganz kurz von einer weiteren Gefährdung des Selbsterlebens sprechen, die auch meist nur unbewusst wahrgenommen wird. In sozial-psychoanalytischer Perspektive hat sich nämlich zwischenzeitlich noch eine weitere Sozialcharakter-Orientierung herausgebildet. Deren Grundstrebung ist nicht mehr das Erfolgsstreben, sondern der Wunsch, alles *ich-orientiert* und selbstbestimmt neu und anders machen zu wollen (vgl. Funk 2005; 2011). Zeigt sich etwas begrenzt und widerständig, dann wird es virtuell und mit Hilfe von Simulations-Techniken neu und besser erfunden. Dieses Entgrenzungsstreben macht auch vor der eigenen Person mit ihren oft sehr bescheidenen Fähigkeiten nicht halt. Warum also nicht auch das Selbst neu erfinden?

Digitale Technik, elektronische Medien und Vernetzungstechnik führen dem Menschen auf Schritt und Tritt vor Augen, dass die von ihm geschaffenen digita-

len, elektronischen und medialen Wunderwerke um vieles mehr vermögen, als der Mensch je aus eigenen körperlichen, seelischen und geistig-intellektuellen Kräften hervorbringen könnte. Diese Entwertung der Eigenkräfte des Menschen führt dazu, dass die Eigenkräfte immer mehr «de-aktiviert» werden und das eigene Vermögen «externalisiert» in den Wunderwerken der Technik gesucht wird.

Beim ich-orientierten Sozialcharakter kommt es deshalb zu einer Symbiose mit und zu einer existenziellen Abhängigkeit vom technischen Vermögen. Treffend drückt dies der Begriff «i-phone» aus: Wer bin ich ohne mein i-phone? Das Ich und das Medium sind eine Symbiose eingegangen. Solange wir über dieses technische und kreative Vermögen verfügen können, kommt die drohende Unfähigkeit – nämlich nicht mehr aus eigenen kognitiven und emotionalen Kräften schöpfen zu können – nicht ans Licht. Bei der Marketing-Orientierung sind der «Erfolg» und das Echo das Heilmittel, um den Selbstverlust nicht spüren zu müssen; bei der Ich-Orientierung ist das «Medium» und das «Verbundensein» das Heilmittel, das uns davor bewahrt, uns innerlich antriebslos, verloren und isoliert zu erleben.

Es gibt also ein ganzes Spektrum von Gründen, die das Selbsterleben heute bedrohen und die jeden treffen können, auch jene «in der Mitte der Gesellschaft». Voraussetzung ist immer, dass die gesellschaftlich geförderte Konstruktion des Selbsterlebens durch äußere oder innere, allgemein-gesellschaftliche oder sehr persönliche Umstände ihre Funktion nicht mehr erfüllt, ein positives soziales Identitätserleben und Selbstwerterleben zu gewährleisten. Was geschieht nun bei einer narzisstischen Konstruktion des Identitäts- und Selbstwerterlebens?

(2) *Das narzisstische Selbsterleben und Selbstwerterleben*

Anders, als bei der autoritären Lösung, wo das Heil in einer unterwürfigen emotionalen Bindung an eine machtvolle Autorität gesucht wird, kommt es bei der narzisstischen Kompensation zu einer (in der Regel positiven⁶) Aufblähung des eigenen Selbst bzw. von Aspekten des Selbst – die mit den eigenen kognitiven und emotionalen Fähigkeiten kaum etwas zu tun hat. (Vgl. zum Folgenden Fromm 1964a, GA II, S. 199–223, 1970b, GA III, S. 499–501; 1991f [1962], GA XII, S. 150–155, sowie die Darstellung des narzisstischen Sozialcharakters in Funk 2018, S. 164–193.)

6 Es gibt sehr wohl auch die Möglichkeit einer negativen Aufblähung des eigenen Selbst; solche Menschen erleben sich übermäßig minderwertig, verderbt, von einem Fluch verfolgt, abgrundtief schlecht, als Pechvögel oder als von Anfang an missbraucht, ungeliebt und abgelehnt. Solche Menschen neigen dazu, andere gleichzeitig total zu idealisieren, um allerdings immer nur die Erfahrung zu machen, von den Idealisierten übersehen zu werden.

Narzisstische Menschen lösen also das Problem, zu wenig positive Anerkennung und Wertschätzung zu spüren, dauerhaft dadurch, dass es zu einer narzisstischen Charakterbildung kommt, bei der sie sich entweder selbst großartig fantasieren oder mit einer großartig sich fantasierenden Person, Gruppierung oder Institution identifizieren, um sich auf diese Weise selbst großartig spüren zu können – also an einem «Gruppenarzissmus» partizipieren.

Erkennbar ist eine solche narzisstische Charakterbildung vor allem daran, dass die eigene Grandiosität an eine Entwertung und Geringschätzung von allem gekoppelt ist, das fremd und anders ist und deshalb nicht das großartig fantasierte Eigene spiegelt oder ergänzt. (Aus diesem Grunde sollte man zwischen Eitelkeit und Narzissmus klar unterscheiden. Eitle Menschen zeigen zwar auch eine Überbetonung ihres Aussehens oder ihrer zur Schau gestellten Eigenschaften. Solange damit keine Entwertung anderer einhergeht, sind sie zwar eitel, aber nicht narzisstisch.)

Eine *narzisstische Psychodynamik* des Umgangs mit sich selbst und mit anderen ist an folgenden Merkmalen erkennbar:

- *Logik von Idealisierung und Entwertung*: Jeder Narzissmus folgt der *Logik von Idealisierung und Entwertung*, von Selbstüberschätzung und Geringschätzung des Nicht-Eigenen. So lässt sich eine echte Selbstliebe und eine adäquate Vaterlandsliebe von einer narzisstischen Liebe und einem narzisstischen Patriotismus sofort daran unterscheiden, ob die Liebe zum Eigenen eine Geringschätzung, Anfeindung oder gar Verteufelung des Fremden, Anderen und Nicht-Eigenen beinhaltet oder nicht.
- *Feindbilder*: Wer sich von einer «Achse des Bösen» (G. W. Bush), vom «Jüdischen Finanzkapitalismus» (die Nationalsozialisten), von einer «Feindlichen Übernahme» durch den Islam (Sarrazin und Co.) oder von «Schurkenstaaten» und der Drogenmafia Mexikos (Trump) bedroht fühlt, zeigt, dass er *Feindbilder* braucht, um sich selbst großartig erleben zu können. Mit der jedem Narzissmus eigenen Logik von Idealisierung und Entwertung kommt es zugleich immer auch zu einer *vermehrten Feindbildproduktion*, weil die eigenen Defizite und Schwächen in großer Distanz von der eigenen Großartigkeit in «Feinden» untergebracht werden müssen und dort – statt bei sich selbst – bekämpft werden müssen (vgl. Funk 2017).
- *Spaltungsnotwendigkeit*: Die narzisstische Feindbildproduktion zeichnet sich deshalb immer auch durch eine *Spaltungsnotwendigkeit* aus, bei der es kein «Sowohl – Als auch», sondern nur noch ein «Entweder – Oder» gibt. Wer nicht für mich ist, ist automatisch gegen mich und muss ausgeschaltet werden.
- *Vernichtung des Feindes*: Die narzisstische Spaltungslogik zielt – ob zugegeben oder nicht – auf die *Vernichtung des Feindes*. Das ist die Logik des aggressiven Kapitalismus und der feindlichen Übernahmen – um selbst der

Größte und Beste zu sein. Das ist aber auch die Logik links- und rechtsradikaler politischer Programme. Der Vernichtungsfeldzug wird heute bevorzugt über die Medien und medialen Kommunikationskanäle geführt.

- *Demokratiefeindlichkeit*: Die sich aus dem narzisstischen Spaltungsbedürfnis ergebende Vernichtung des Gegners ist der psychologische Grund dafür, warum rechtsextreme, nationalistische und rechtspopulistische Entwicklungen die *Demokratie gefährden* und sich etwa darauf kaprizieren, das – zugegeben schlechte – *Miteinander* in Europa wieder in ein nationalstaatliches *Gegeneinander* überführen zu wollen. Das Ziel rechtspopulistischer Agitation in den westeuropäischen Ländern ist dabei ein anderes als das Ziel autoritärer Politik, bei der Menschen unterwürfig gemacht und zum Beispiel gezwungen werden, ohne Entgelt zu arbeiten (wie in Ungarn) oder wo (wie in Polen) Legislative und Jurisdiktion von den Machthabern kontrolliert wird; das Ziel der westeuropäischen Rechtspopulisten von Schweden über Dänemark, die Niederlande, Le Pen und die AfD bis Italien – ganz zu schweigen von den Briten – ist die Sicherung der eigenen nationalen Identität und die Anfeindung von allen, die die fantasierte nationale Reinheit und Unberührtheit gefährden.
- *Großartigkeitsanspruch*: Das alles bestimmende Merkmal narzisstischer und gruppennarzisstischer Dynamik ist aber der *Großartigkeitsanspruch*: Das narzisstische Verleugnen und Projizieren eigener Schwächen dient dazu, *sich selbst grandios zu erleben*. Das hat fast die Hälfte der amerikanischen Wähler dazu gebracht, Trump zu wählen, um sich mit ihm wieder großartig – *great* – erleben zu können; das ist aber auch die vorherrschende Strategie rechtspopulistischer Politik in den westeuropäischen Ländern (im Unterschied zu den autoritären Mustern rechtsgerichteter Politik in den mittelosteuropäischen Ländern und in Russland).

Die Überlegenheit des Eigenen – der eigenen wirtschaftlichen Stärke und des selbst erwirtschafteten Wohlstands, der eigenen Kultur als «Leitkultur», der eigenen Art zu leben, der eigenen sportlichen Erfolge usw. – wird beschworen und gegen die ausländischen Schmarotzer, Wirtschaftsflüchtlinge, Kriminellen, Sexualstraftäter, Terroristen, religiösen Fanatiker und Kopftuchträgerinnen verteidigt. Eigenes Unrecht, eigene Schwächen, eigene Ausbeutungsstrategien, eigenes Versagen, eigene Defizite und Streitigkeiten usw. werden ausgeblendet. Stattdessen wird alle Energie darauf verwandt, die eigene Großartigkeit unter Beweis zu stellen und vor Infragestellung und Kritik zu schützen. Kritiker sind «mundtot» zu machen (Stichwort «Lügenpresse»).

Ob die Apologetik narzisstischer Überlegenheit und Großartigkeit auf Hochglanzpapier oder im umweltsensiblen Design daherkommt, ist nicht der Punkt.

Der Punkt ist, dass jeder Verein, jede Stadtverwaltung, jede Organisation und Institution glaubt, ihre Kunden über die Öffentlichkeitsarbeit zu kritiklosen, begeisterten Fans machen zu müssen.

Warum wird dem Zuschauer und Hörer zum Beispiel des SWR mit einer gehirnwäscheartigen Wiederholung eingetrichtert: «Am besten Südwesten!»? Warum muss sich eine öffentlich-rechtliche Einrichtung in den Dienst einer narzisstischen Logik stellen? Narzissmus ist intolerant und kann alles Nicht-Eigene weder wertschätzen noch dulden. Gemäß der narzisstischen Logik werden Andere nur dann positiv gesehen, wenn sie zur eigenen Gruppe gehören, weshalb der Gruppennarzissmus so wichtig ist und als Fankultur, Patriotismus und Nationalismus gepflegt wird.

Die Zeitung, die sich die mediale Bildung der Menschen auf die Fahnen geschrieben hat, die *BILD-Zeitung*, pflegt das Deutschtum auf ihre Art: So wünschte sich vor zwei Jahren die (damalige) Chefredakteurin Tanit Koch zum 65. Geburtstag von BILD, dass wir Deutschen «immer genug Grund zum Staunen haben (...), was bei uns geleistet wird, geschaffen, komponiert. (...) Über Erfolge, die wir uns gar nicht zugetraut hätten.» Illustriert wird das Ganze seitengroß mit schwarz-rot-goldenen Lettern «Lust auf Deutschland». Was mit der Lust gemeint ist, verdeutlicht eine deutsche Blondine mit Zöpfen, die am Strand steht und in Siegerpose in sexuell aufreizender Badekleidung eine Bierdose in der Hand hat, mit einer Yacht im Hintergrund und einem knutschenden Paar im Vordergrund und dem erklärenden Text: «Warum uns

die Welt um unsere Wirtschaft, unsere Kultur und unsere politische Stabilität beneidet. Und um den Fußball sowieso.» Wozu sind die anderen gut? Sie beneiden uns. Eine sehr fragwürdige Form von «Wertschätzung».

Wozu sind die anderen gut? Sie beneiden uns.

Die Strategie zum Beispiel der *BILD-Zeitung* unterscheidet sich von Strategien rechtspopulistischer Medien nicht in ihrer narzisstischen Logik, sondern nur darin, dass die rechtspopulistischen Bewegungen und Medien auch die Entwertung der Anderen ungeschönt emotional zum Ausdruck bringen und damit das bedienen, was Heribert Prantl (2017, S. 15) das Appellieren «nicht an Herz und Verstand, sondern an niedrige Instinkte» genannt hat. Das fixierte Starren auf den schamlosen Ausdruck feindseliger Gefühle gegen alles Nicht-Eigene, das den Umgang mit dem neuen Populismus kennzeichnet, sollte nicht blind dafür machen, dass der Narzissmus das Kernproblem ist und dass der Narzissmus die negative Besetzung des aus der eigenen Großartigkeit Ausgeschiedenen braucht, ob er es zugibt und auslebt oder nicht. Dass es zu einem ungenierten Ausleben der Feindseligkeit gegen alles Nicht-Eigene kommt, hat dabei sicher noch andere Gründe.

- *Verzerrte Wahrnehmung*: Ein weiteres Erkennungsmerkmal des Narzissmus ist darin zu sehen, dass Narzissmus immer mit einer *verzerrten Wahrnehmung* einhergeht. Dabei geht es nicht nur um eine entstellte – nämlich grandiose – Selbstwahrnehmung und eine entsprechend entstellte – nämlich entwertende und geringschätzig – Wahrnehmung der Anderen, sondern in zunehmendem Maße um eine verzerrte Wahrnehmung der Wirklichkeit. Wo immer die natürliche, politische, kulturelle oder soziale Wirklichkeit die eigene Grandiosität in Frage stellt, lautet die narzisstische Lösung, die Wirklichkeit so zu verdrehen und neu zu definieren, bis sie nicht mehr im Widerspruch zum grandiosen Selbsterleben steht.

Donald Trump exerziert dies so penetrant vor – angefangen von der aberwitzigen Behauptung, dass bei seiner Einführung ins Präsidentenamt viel mehr Menschen auf der Straße in Washington waren als bei der von Barack Obama, obwohl die übertragenen Bilder das krasse Gegenteil zeigten –, dass hier keine weiteren Beispiele nötig sind, um die narzisstische Wirklichkeitsverdrehung zu illustrieren. Mit seiner Medienmacht und seinen Followers, die seine Großartigkeit und Fake-Wahrheit brauchen, um sich selbst großartig fühlen zu können, zeigt er, dass in einer «post-truth» und «post-faktischen» Welt eine narzisstische Logik am Werk ist, die zur Sicherung des eigenen Großartigkeitsanspruchs Wirklichkeit einfach neu erfindet. (Dass gerade stark ausgeprägte Narzissten die heutigen Möglichkeiten der Neukonstruktion von Wirklichkeit nutzen, um objektive Gegebenheiten und Fakten, die gegen ihre Größenfantasien sprechen, aus der Welt zu schaffen, liegt auf der Hand und wird nicht nur von Donald Trump systematisch genutzt. Die realitätsverleugnende Neukonstruktion von Wirklichkeit ist inzwischen ein probates Mittel aller populistischen Techniken in Wirtschaft, Werbung, Politik, Gesellschaft und Kultur geworden. Psychologisch gesehen geht die durch eine Größenfantasie definierte Neukonstruktion der Wirklichkeit immer auf Kosten des Realitätssinns und hat einen Realitätsverlust zur Folge.)

- *Wütige Reaktionen*: Ein letztes Indiz für eine narzisstische Logik, das hier erwähnt werden soll, ist die *Wutreaktion*, wenn es jemand wagt, den Großartigkeitsanspruch von Narzissten und narzisstischen Gruppen anzugreifen und zu verletzen. Verletzter Narzissmus führt immer zu heftiger Wut und großer Gewaltbereitschaft gegen jene, die die eigene Großartigkeit infrage stellen. Bekannt ist, dass bei Bundesligaspielen die wütige Gewaltbereitschaft der Fangruppen kaum noch zu steuern ist. Gleiches gilt zunehmend für bestimmte Schauplätze der politischen Auseinandersetzung. Auch ließe sich zum Beispiel fragen, wieviel Wut sich in den Verordnungen und in der gängigen Praxis zur Unterbringung und Abschiebung von Flüchtlingen ma-

nifestiert. Überließe man der «Alternative für Deutschland» das Bundesinnenministerium, dann würde sich schnell zeigen, dass der bayerische Patriotismus und die verletzte Wut der Deutschen noch getoppt werden können.

5. Gegenmittel zu «narzisstischen Versuchungen»⁷

Wenn es stimmt, dass in sozialpsychologischer Perspektive rechtsextreme, rechtspopulistische und nationalistische Bewegungen vor allem das Ergebnis von narzisstischen Charakterbildungen ihrer Führer und Führerinnen und des Gruppennarzissmus' ihrer Anhängerinnen und Anhänger sind, dann muss das Gegensteuernwollen zunächst zur Kenntnis nehmen, dass jede narzisstische Charakterbildung das Ergebnis von Defiziten im Selbsterleben und Selbstwerverleben ist und dass defizitäres Selbsterleben mit individuellen und/oder kollektiv erfahrenen Entwertungen zu tun hat.

Je aggressiver und unverschämter solche Bewegungen agieren, desto wichtiger ist es, nicht mit einer Gegenaggression zu reagieren, solange keine akute und lebensbedrohliche Gefährdung von den Bewegungen ausgeht. Das bevorzugte Ziel muss sein, selbst einen gefühlsmäßigen Zugang zu jenen Entwertungen, Verletzungen und Demütigungen zu bekommen, die bei diesen Menschen dazu geführt haben, dass sie ihr Identitäts- und Selbstwerverleben über die Identifizierung mit narzisstischen Größenfantasien zu retten versuchen bzw. Zuflucht bei Symbolisierungen autoritärer Herrschaftsausübung nehmen.

Im Umgang mit ihnen muss man also *spüren* können: Dieser aggressive, abweisende, arrogante, provozierende Mensch tut dies nicht aus Tollerei, sondern fühlt sich in Wirklichkeit verletzt, enttäuscht und gekränkt. Einen solchen gefühlsmäßigen Zugang zu abgewehrten, bedrohlich erlebten Selbsterfahrungen zu bekommen, setzt voraus, dass man weiß und selbst wenigstens ansatzweise spüren kann, was es heißt, sich völlig entwertet, vergessen oder sozial geächtet zu erleben.

Von dorthier sind zwei Reaktionsweisen meist kontraproduktiv:

- Wer nur kritisch, ungeduldig oder einschüchternd Kontra gibt, führt damit die soziale Ächtung mit anderen Mitteln fort und verstärkt die autoritäre oder narzisstische Kompensation.
- Letztlich ebenso kontraproduktiv ist der Versuch, den betroffenen Menschen mit suggestiven Methoden ein positives Selbstwerverleben antrainieren zu wollen. Solange die tiefen Entwertungen und Kränkungen,

7 Die nachfolgenden Überlegungen wurden als einführendes Statement zum Abschlusspodium mit den Referenten der Tagung vorgetragen.

die oft durch das berufliche Versagen oder eine prekäre soziale Situation befeuert werden, außen vor bleiben, ändert sich an den autoritären und narzisstischen Sicherungsmaßnahmen in der Regel nichts.

Solche Menschen zu «verstehen» bedeutet nicht, ihre feindseligen Handlungen zu rechtfertigen. Sehr wohl aber geht es darum, sich von diesen nicht provozieren zu lassen, um dann in eine Abwehrhaltung zu gehen.

Im *persönlichen Umgang* gilt es

- jene beruflichen, gesundheitlichen, sozialen, pekuniären oder familiären Situationen ausfindig zu machen und anzusprechen, die ins soziale Abseits, in eine gesellschaftliche Ächtung oder persönliche Bedeutungslosigkeit geführt haben;
- und es gilt, Gefühle von Ungerechtigkeit, Demütigung, Ohnmacht, Wut und Hass, die dabei zum Vorschein kommt, ernst zu nehmen und mitspüren zu können.

Nur so bekommt man eine Ahnung von der inneren Not, die zu Überlebensstrategien voller Ressentiments und Feindseligkeiten beim Identitätserleben führt. Und meist gelingt es nur so, in feindseligen Menschen das vage Gefühl entstehen zu lassen, nicht isoliert, abgeschrieben, unverstanden und allein gelassen zu sein. Das Denken und Fühlen in Kategorien von «Entweder – Oder» wird dann geschwächt und Zwischentöne und ambivalente Gefühle von «Sowohl – Als Auch» bekommen eine Chance.

Auch im *öffentlichen Umgang* mit Menschen rechtsextremer, rechtspopulistischer und nationalistischer Gruppierungen geht es darum zu erkennen, dass dagegen zu sein und eine Anti-Haltung einzunehmen, nur bedeutet, dass man mit dem, was diese Menschen zu ihren autoritären und narzisstischen Feindseligkeiten veranlasst, nichts zu tun haben will.

Wer auf Feindbilder nur mit Abscheu und Verurteilung reagieren kann, tut dies oft aus einem eigenen Feindbild heraus. Auch ganz und gar flexibilisierte und tolerante Menschen, für die alles möglich ist und die für jeden abgefahrenen Lebensentwurf offen sind, demonstrieren oft «Null Toleranz» gegenüber jenen, die in Multi-Kulti den Untergang des Abendlandes sehen und sich intolerant und feindselig zeigen.

Auch im öffentlichen Umgang gilt es, die Logik des «Entweder – Oder» zu überwinden, die gerade für das narzisstische Denken so typisch ist, nämlich alles Eigene zu idealisieren und alles Nicht-Eigene zu entwerten. Defizite benennen zu können, sie öffentlich zu machen und die sich daraus ergebenden Konflikte auch öffentlich auszutragen, ist ein wichtiger Weg, die Verbarrikadierungen hinter einem «Entweder – Oder» zu reduzieren.

In sozialpsychologischer Perspektive wird die geforderte parlamentarische und mediale Auseinandersetzung mit den sich feindselig und nationalistisch gebenden Verlierern nur dann etwas bewegen, wenn man den Situationen des Ohnmachtserlebens gesellschaftlicher Gruppen wieder mehr Aufmerksamkeit schenkt, sich also nicht immer nur um die Gewinner kümmert, sondern um die Verlierer.

Das freilich setzt voraus, dass man damit aufhört, mit narzisstischen Parolen der Selbstidealisierung der Gewinner von den Problemen der Verlierer abzulenken. Die Probleme der Verlierer in der Mitte der Gesellschaft haben mit *Ohnmachtserfahrungen* zu tun, die sich aus der heutigen Art des Wirtschaftens und der Organisation von Arbeit ergeben, sowie mit der *Entwertung* der kognitiven und emotionalen Eigenkräfte des Menschen, die eine Folge seiner symbiotischen Abhängigkeit von den Wunderwerken der Technik ist. Diese Ohnmachtserfahrungen und Entwertungen führen zu einem negativen Selbst- und Selbstwerterleben der Vielen, so dass diese für die narzisstischen und nationalistischen Parolen der Populisten empfänglich sind, um wieder wer zu sein.

Literatur

- Adorno, Th. W., et al., 1950: *The Authoritarian Personality*, New York (Harper & Bros.) 1950; deutsch: *Studien zum autoritären Charakter*, mit einer Vorrede von L. von Friedeburg, Frankfurt (Suhrkamp Verlag) 1973.
- Altmeyer, M., Thomä, H., 2006: *Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse*, Stuttgart (Klett-Cotta Verlag).
- Altmeyer, M., 2016: *Auf der Suche nach Resonanz. Wie sich das Seelenleben in der digitalen Moderne verändert*, Göttingen (V&R).
- bpb (Bundeszentrale für Politische Bildung): Dossier «Rechtspopulismus». <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/>
- Decker, O., Brähler, E. (Hg.), 2018: *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismusstudie 2018*, Gießen (Psychosozial-Verlag).
- Fromm, E., *Gesamtausgabe in 12 Bänden (GA)*, hg. von Rainer Funk, Stuttgart / München 1999 (Deutsche Verlags-Anstalt und Deutscher Taschenbuch Verlag):
- 1936a: *Sozialpsychologischer Teil*, GA I, S. 139–187.
 - 1941a: *Die Furcht vor der Freiheit*; GA I, S. 215–392.
 - 1947a: *Psychoanalyse und Ethik*, GA II, S. 1–157.
 - 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, GA IV, S. 1–254.
 - 1962a: *Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud*, GA IX, S. 37–155.

-
- 1964a: *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*, GA II, S. 159–268.
 - 1970b (und Michael Maccoby): *Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschaft-Charakter eines mexikanischen Dorfes*, GA III, S. 231–540.
 - 1973a: *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, GA VII.
 - 1990d [1969]: *Über meinen psychoanalytischen Ansatz*, GA XII, S. 13–18.
 - 1991f [1962]: *Zum Verständnis von seelischer Gesundheit*, GA XII, S. 143–160.
 - Funk, Rainer, 2005: *Ich und Wir. Psychoanalyse des postmodernen Menschen*, München (Deutscher Taschenbuch Verlag).
 - 2011: *Der entgrenzte Mensch. Warum ein Leben ohne Grenzen nicht frei sondern abhängig macht*, Gütersloh (Güterloher Verlagshaus).
 - 2011a: «Mehr als Intersubjektivität. Der sozialpsychoanalytische Ansatz von Erich Fromm», in: *Forum der Psychoanalyse*, Jahrgang 27 (Nr. 2, 2011), S. 151–163.
 - 2017: «Wozu Feindbilder gut sind. Zur Psychologie von Projektionen im religiösen Kontext», in: R. Bendel und Josef Nolte (Hg.): *Befreite Erinnerung*, Teilband 2: *Region – Religion – Identität: Tübinger Wege*, Berlin (LIT-Verlag), 2017, S. 181–196.
 - 2018: *Das Leben selbst ist eine Kunst. Einführung in Leben und Werk von Erich Fromm*, Freiburg im Breisgau (Herder).
 - 2020: «Die Bedeutung der Psychoanalyse für das Denken Erich Fromms», in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISSN 1437-0956), 24/2020, Tübingen (Selbstverlag).
 - Heitmeyer, W., 2018: *Autoritäre Versuchungen – Signaturen der Bedrohung 1*, Berlin (Suhrkamp).
 - Mitchell, S. A., Greenberg, J. R., 1983: *Object Relations in Psychoanalytic Theory*, Cambridge Mass. (Harvard University Press).
 - Peglau, A., 2017: *Rechtsruck im 21. Jahrhundert. Wilhelm Reichs Massenpsychologie des Faschismus als Erklärungsansatz*, Berlin (Nora Verlagsgemeinschaft).
 - Prantl, H., 2017: *Gebrauchsanweisung für Populisten. Wie man dem neuen Extremismus das Wasser abgräbt*, Salzburg und München (Ecowin).
 - Stolorow, R. D., Brandchaft, B., Atwood, G. E., 1987: *Psychoanalytic Treatment. An Intersubjective Approach*, London (Routledge); Deutsch: *Psychoanalytische Behandlung. Ein intersubjektiver Ansatz*, Frankfurt (Fischer) 1996.